



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

395 (25.8.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167378](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167378)

Monatlich: 70 Pfg. monatlich,
Belegblätter 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postzuschlag Nr. 5.42
pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserat: Kolonial-Teile 30 Pfg.
Nachnahme-Zelle 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mitteilungsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 395.

Mannheim, Dienstag, 25. August 1914.

(Mittagsblatt.)

Der Weltkrieg.

Die deutschen Siege im Westen. Erfolge in Oberelsaß.

Nach Meldungen der schweizerischen Blätter fand am Mittwoch, den 19. August, ein größeres Gefecht in der Gegend von Mülbach statt. Bei Tagendorf und Umgebung stießen deutsche Truppen auf überlegene französische Streitkräfte mit starker Artillerie. Die Deutschen hielten trotz starker Übermacht lange aus und erfüllten so ihre Aufgabe, starke französische Kräfte festzuhalten, vorwiegend. Gegen Abend trafen lange Bombardements in den Dörfern am Rhein ein, und kurz darauf folgten die ersten Gefangenentransporte. Die Sundgauischen Dörfer sind mit Verwundeten aus beiden Kriegslagern besetzt, Schule, Rathaus, Kirche, Schenken, alle irgendwie geeigneten Gebäulichkeiten sind in Ruinen umgewandelt. Die deutschen Sanitätstruppen und das rote Kreuz haben eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen. Über 100 Wagen an Verwundeten und Gefangenen, die von den deutschen Truppen gemacht wurden, werden gegen den deutschen Rhein zu geführt, teils nach Neopolsheim, teils nach Mülbach und Dörren, teils nach Mülbach. Weiter die Kämpfe selbst wird noch berichtet: Ungemein heftig war der Kampf in der Umgebung der „Drei Häuser“ und im Sundgauischen. Auf den Höhen gegenüber von „Drei Häuser“ hatte die deutsche Artillerie vor dem Dorf Kappel Stellung genommen, während die Franzosen von Mülbach über Tagendorf vorzogen in der Richtung gegen Zettingen. Hier wurde durch deutsche Artillerie die französische Infanterie, die zum großen Teil aus Jünglingen bestand, zum Stehen gebracht. Das mörderische Artilleriefeuer brachte die Franzosen starke Verluste bei und warf sie in regellose Flucht; namentlich die Ruaben sollen flüchterliche Verluste erlitten haben. In der Gegend von Mülbach und Pfirt entspann sich zwischen französischer und deutscher Reiterei ein heftiges Gefecht, das mit der Gefangenennahme eines ganzen französischen Kavallerie-Regiments bei Waldbach endete. Die Hauptmacht der französischen Truppen zog sich in der Richtung gegen Mettershausen zurück. Die Verwundeten wurden überaus human, daß die deutschen Truppen sehr viele Gefangene machten. Aus Bärenhausen, südwestlich hinter Bollersberg, wird berichtet, daß dort drei Schwabener-afrikanische Jäger eine Attacke gegen eine deutsche Kompanie ritten, die damit endete, daß die drei Schwabener fast vollständig vernichtet wurden.

Der Gefechtsort der französischen Truppen gegen Lothringen hat ein Ende in das Oberelsaß begleitet, dessen Jügend augenscheinlich war, die im Elsaß stehenden deutschen Truppen an einem Eingreifen gegen die rechte Flanke der großen Offensive zu verhindern. Bei Mülbach südlich von Mülbach ist es aber unsere Streikkräfte gelungen, die Franzosen aufzuhalten und zurückzuwerfen, wobei ihre Ruaben und ihre Reiterei besonders nützlich sein sollen. Die Orte, die in der oberelbschen Schwabensche genannt werden, liegen alle in unmittelbarer Nähe von Mülbach. Es war Aufgabe unserer dort stehenden Truppen, möglichst große feindliche Streitkräfte an sich zu ziehen und an der Beteiligung an den großen Operationen zu verhindern. Diese schwierige Aufgabe ist offenbar glänzend gelöst worden. Der Sieg in Lothringen brachte dann sofort auch auf diesem Lebenskriegsschauplatz die nötige Wirkung hervor. Um nicht dem Anfall überlegener deutscher Kräfte ausgesetzt zu sein, sind die Franzosen wieder nach Westen zurückgezogen. Sie hatten auch auf diese Vor-

gängen schon Vorkehrungen getroffen und in amtlichen Pariser Meldungen von großen Erfolgen im Elsaß berichtet.

Französische Geschütze und Feldzeichen in Straßburg.

WTB. Straßburg i. E., 20. Aug. Vor dem Kaiserpalast stehen nunmehr insgesamt 9 erbeutete französische Geschütze, nachdem die ersten bei Mülhausen dem Feinde abgenommenen 4 Feldgeschütze seit gestern um 5 weitere aus den Kämpfen im Weisertal herrührende französische Kanonen vermehrt worden sind. Die Bayern haben in der vergangenen Nacht ein französisches Feldzeichen eingebracht, das zunächst im Gouvernement aufbewahrt werden wird.

Das eiserne Kreuz.

WTB. Berlin, 24. Aug. Telegramm an Kronprinzessin Cecilie, Berlin. Innigsten Dank, mein liebes Kind. Freue mich mit Dir über Wilhelms ersten Sieg, bei dem ihm Gott zur Seite stand. Ihm sei Dank und Ehre. Ich habe ihm das eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen. Oskar soll sich auch brillant mit seinen Grenadiere schlagen haben. Er hat das eiserne Kreuz zweiter Klasse bekommen. Sogar das Jura Marie. Gott schütze und helfe den Jungen weiter und sei auch mit den Frauen allen. Papa Wilhelm.

WTB. Stuttgart, 24. Aug. Wie der „Schwäbische Kurier“ berichtet, hat der Kaiser folgendes Telegramm an den König von Württemberg gerichtet:

Mit Gottes gnädiger Hilfe hat Albrecht mit seiner herrlichen Armee einen glänzenden Sieg errufen. Du wirst mit mir dem Allmächtigen danken und auf den Sieger stolz sein. Ich habe Albrecht das eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen. Gott segne weiter unsere Waffen und die gerechte Sache. Wilhelm.

Der Glückwunsch des Kaisers Franz Joseph.

WTB. Wien, 24. Aug. Wie dem deutschen „Volkswacht“ mitgeteilt wird, hat Kaiser Franz Josef an den deutschen Kaiser anlässlich des großen Sieges bei Metz eine Devische gerichtet, in welcher er den deutschen Kaiser zu den großen Erfolgen herzlich beglückwünscht.

Die Noten der Agence Havas.

Die haben schon gestern die eigentümliche amtliche Berichterstattung der Franzosen gekennzeichnet. Interessant ist auch noch folgende Mitteilung des französischen Kriegsministeriums vom 19. August, 3 Uhr nachmittags:

Im Elsaß bleibt die Lage ziemlich unverändert; die französischen Truppen haben ihren Vormarsch im Oberelsaß fortgesetzt. Die Deutschen zogen sich vom Dorf Bille in den Vogesen, wo sich unsere Vorposten befinden, zurück.

Der Vormarsch vor den Befestigungsanlagen geht sehr langsam vor sich. Hervorzuheben ist ein Begegnungsgefecht der Kavallerie in Florenville in Belgien, das für die französischen Truppen günstig verlief. Bedeutende deutsche Streitkräfte überschritten zwischen Remur und Lüttich die Maas. Die Franzosen sind am Nachmittag oberhalb Seille rasch vorgerückt.

Roß interessanter aber ist der amtliche französische Bericht über die deutschen Siege zwischen Metz und den Vogesen; er stammt vom 23. August 11 Uhr abends. Das Wolffsche Telegraphen-Bureau übermittelt ihn uns mit einigen vorläufigen Zwischenbemerkungen:

In den Vogesen hat uns die allgemeine Lage bestimmt, die Truppen von Donon und von dem Hügel bei Saales (?) zurückzunehmen, obwohl die Bunkre nicht angegriffen worden sind. Bei Remur machen die Deutschen große Anstrengungen gegen die Forts, die energischen Widerstand leisten. Die Forts von Mülbach leisten ebenfalls noch Widerstand. (Eine dreifache bewachte Höhe! Die Redaktion.) Die belgische Armee ist vollständig im besetzten Lager von Antwerpen konzentriert. Ein größerer Kampf spielt sich auf der ganzen Linie von Mons bis zur luxemburgischen Grenze ab. Unsere Truppen drängen überall zur Offensive und gehen überall gemeinschaftlich mit der englischen Armee vor. Angesichts der Ausdehnung der Front und der Stärke der beteiligten Truppen ist es unmöglich, täglich die Lage der Armeen zu schildern. (Wah! Die Redaktion.) Bis zur Beendigung der Operationen in diesen Gegenden werden uns einzelne gehende Berichte nicht veröffentlicht.

Kausale Lügen der Agence Havas.

[Berlin, 25. Aug. (Von uns. Berl. Bur.)] Man weißte aus Frankfurt a. M.: Die Agence Havas verbreitet in verschiedenen ausländischen Zeitungen die Meldung, daß der russische Generallieutenant in Frankfurt a. M. vor das Germaniastandbild geführt wurde, dort sein Haupt einbilden und sich vor der Germania verneigen mußte, und dann durch Fußtritte und Stöße mißhandelt worden sei. Diese Nachricht ist in allen Teilen erfunden. Der Generallieutenant ist bereits in den ersten Tagen abgereist und ein Germaniastandbild existiert in Frankfurt a. M. überhaupt nicht.

[Berlin, 25. Aug. (Von uns. Berl. Bur.)] Aus Danzig wird gemeldet: Die Kronprinzessin fandte an den Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen von Jagow folgendes Telegramm: Bitte allen lieben Danzigern und Westpreußen meines Mannes Sieg herzlich mitteilen, wiewohl, welchen Anteil die uns so nahe stehende Provinz an diesem großen Ereignis seines Lebens nehmen wird. Cecilie. Der Oberpräsident fandte darauf der Kronprinzessin ein herzliches Danktelegramm und dem Kronprinzen ein Glückwunschtelegramm.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Vor entscheidenden Kämpfen.

WTB. Berlin, 24. Aug. Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind tiefes Gebiet betreten. Starke russische Kräfte sind in der Richtung auf die Angerupp und nördlich der Eisenbahn Stollupönen-Insterburg vorgezogen. Das erste Armee-Korps hatte den Feind bei Wehballen in siegreichem Gefecht aufgehalten, es wurde zurückgenommen. Die hier versammelten Kräfte haben den bei Gumbinnen und südlich vorgehenden Gegner angegriffen. Das erste Armee-Korps warf den gegenüberstehenden Feind siegreich zurück, machte 8000 Gefangene und eroberte mehrere Batterien. Eine zu ihm gehörende Kavalleriedivision warf zwei russische Kavalleriedivisionen und brachte 500 Gefangene ein. Die weitere südlich kämpfenden Truppen stießen teils auf starke Befestigungen, die ohne

Vorbereitung nicht genommen werden konnten, teils befanden sie sich in siegreichem Fortschreiten. Da ging die Nachricht ein vom Vormarsch weiterer feindlicher Kräfte aus der Richtung des Narvits gegen die Gegend südwestlich der ungarischen Seen. Das Oberkommando glaubte hiergegen Maßnahmen treffen zu müssen und zog seine Truppen zurück. Die Abführung vom Feinde erfolgte ohne Schwierigkeit. Der Feind folgte nicht.

Die auf dem östlichen Kriegsschauplatz getroffenen Maßnahmen mußten zunächst durchgeführt und in solche Bahnen geleitet werden, daß eine neue Entscheidung gesucht werden kann. Diese steht unmittelbar bevor. Der Feind hat die Nachricht verbreitet, daß er vier deutsche Armee-Korps geschlagen habe. Diese Nachricht ist unwahr, kein deutsches Armee-Korps ist geschlagen, unsere Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Überlegenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerupp bis jetzt nur mit Kavallerie gefolgt. Längs der Eisenbahnlinie soll er Insterburger erreicht haben. Die belagerten Städte der Provinz, die dem feindlichen Einbruch ausgesetzt sind, bringen dieses Opfer im Interesse des ganzen Vaterlandes. Daran sollen sich dieselben nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern.

Der Generalquartiermeister:
gez.: von Stein.

Gute Aussichten auch im Osten

Der Berliner N-Korrespondent der „Zef. Ztg.“ telegraphiert seinem Blatte:

Die militärische Gesamtlage ist gut und aussichtsreich für uns nicht nur im Westen, sondern auch im Osten, und die hochkundigen Männer, die das erklären, verdienen volles Vertrauen, denn bis jetzt ist jede ihrer Erklärungen durch die nachträglichen Ereignisse gerechtfertigt worden.

Es ist eine Überraschung, man hat es erwarten müssen, und diejenigen, die sich um den bevorstehenden Krieg gekümmert haben, haben es erwartet, daß wir anfänglich in Ostpreußen, wo keine natürlichen Grenzen uns von den Russen scheiden, damit rechnen müssen, daß die Feinde auf deutschen Boden kommen und dort vorstoßen, bis sie an natürlichen und künstlichen Hindernissen ein Halt finden. Es erregt berechtigtes Bedauern und mag auf manche Gemüter niederdrückend wirken, daß diese Eventualität, mit der man gerechnet hat, eingetreten ist. Die heutige Erklärung des Generalquartiermeisters über die Lage in Ostpreußen gibt darüber offene und ehrliche Auskunft: Die bei Gumbinnen und an anderen Orten stehenden deutschen Truppen, die u. a. 8000 Gefangene gemacht und mehrere Batterien genommen haben, sind zurückgezogen worden und haben sich, ohne Schwierigkeit und ohne verfolgt zu werden, zurückgezogen, offenbar, um einer Ueberflügelung von Südwesten her vorzubeugen. Das hat auf den Endausgang keinen wesentlichen Einfluß. Daß die Russen zunächst mit numerisch überlegenen Kräften dort aufstreten würden, war vorauszuweisen, aber ebenso ist vorauszuweisen, daß unsere Kräfte dort in gegebener Zeit wachsen. Der Generalquartiermeister hat mitgeteilt, daß eine „neue Entscheidung“ dort im Osten „unmittelbar bevorsteht“. Man kennt allmählich den Stil dieser wohlüberlegten Rundgebungen; man kann also überzeugt sein, daß diese Entscheidung ganz nahe ist und man kann mit Ruhe abwarten, wie sie gefallen ist. Wir glauben fest an das,

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 7569

was mit guter Autorität verkündet wird: Wir können auf beiden Fronten, im Westen wie im Osten, auf den endgültigen Sieg hoffen! Was dort im Osten die Russen während ihres vorübergehenden Aufenthaltes in Dörfern und kleinen Städten zerstören und schädigen, das wird ihnen alles aufgerechnet werden; sie werden es zu ersetzen haben, und unsere Landsleute dort, die die Leiden des Krieges jetzt vorübergehend kennen lernen, werden entschädigt werden!

Kosaken und Maschinengewehre.

WTB. Wien, 24. Aug. Die Abendblätter bringen ausführliche Schilderungen von den Verwundeten aus den Gefechten auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, aus denen übereinstimmend hervorgeht, daß die österreichisch-ungarischen Truppen auch überlegene Streitkräfte nach einem äußerst wirksamen Feuergefecht zum Wanken und zumeist überstürzter Flucht brachten. Wie die Verwundeten erzählen, zeigen die Kosaken nur dann, wenn sie sich ihrer Übermacht bewußt sind, Angriffslust, geraten aber besonders vor dem Feuer der Maschinengewehre rasch in Unordnung, die gewöhnlich in Flucht ansortet.

Verhaftung des deutschen Konsuls in Abo.

WTB. Stockholm, 24. Aug. Nach den vorliegenden unzuverlässigen Meldungen wurde der deutsche Konsul in Abo mit seiner Familie verhaftet und nach Petersburg geschickt. Die Meldungen, daß der Konsul hingerichtet worden sei, sind falsch.

Polnische Freiwilligenkorps gegen Rußland.

WTB. Berlin, 25. Aug. (Von inf. Berl. Bur.) Man schreibt aus Rotterdam: Aus Gallien wird gemeldet, daß die Bayern in der Umgebung von Genesio Freiwilligenkorps gegen Rußland bilden.

Cholerafälle im russischen Heere.

WTB. Berlin, 25. Aug. (Von inf. Berl. Bur.) Aus Wien wird gemeldet: Nach Mitteilung des ungarischen Ministers des Innern sind unter den russischen Truppen Sibiriens Cholerafälle vorgekommen.

Die Waffenbrüder.

WTB. Berlin, 24. Aug. Der kaiserl. k. k. österreichisch-ungarische Botschafter hat heute dem ausländischen Amt folgende Mitteilung gemacht: Im allerhöchsten Auftrag ergeht an das Kommando S. M. Schiff Kaiserin Elisabeth in Tsingtau sowie an den kaiserl. k. k. Botschafter in Kantschou telegraphischer Befehl, daß die Kaiserin Elisabeth mitzukämpfen habe.

WTB. Berlin, 25. Aug. Die Nordd. Allgemeine Zeitung schreibt zu der gemeinsamen Aktion des Deutschen Geheimes vor Tsingtau mit dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“: Die Entschloßung des Kaisers und Königs Franz Josef die Waffenbrüderlichkeit zwischen den beiden Kaiserreichen auch im fernsten Osten durch die Tat zur Geltung kommen zu lassen, ist in Deutschland allenthalben mit warmherziger Befriedigung begrüßt worden. Sie bekundet abermals wie sehr die Bundesgenossenschaft Deutschlands mit Österreich-Ungarn zusammengefaßt ist. Innerer Wehrmacht in den ostasiatischen Gewässern wird es eine stolze Freude sein, Seite an Seite mit der Trägerin der österreichisch-ungarischen Kriegsfahne zu stehen, die von aller-

der mit Ruhm geführt wurde u. dies während der kurzen Waden dieses Krieges von neuem bekräftigt hat.

WTB. Berlin, 25. Aug. Der Berliner Lokalanzeiger sagt: Sind wir in diesem Weltkrieg zum erstenmal mit unserer schimmernden Beere Österreich-Ungarn zur Seite getreten, soll die verbündete Monarchie jetzt zeigen, daß auch bei ihr das Bündnis auf festem Boden ruht. Besonders bedeutungsvoll ist auch der moralische Eindruck, den das Vorgehen Österreich-Ungarns hervorrufen muß nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft. Das deutsch-österreichische Bündnis, steht da, unbrüchlich von den Feinden fest wie der Fels am Meer.

Die Deutsche Tageszeitung sagt: Treue, unbegrenzte Treue, zur See und zu Lande, das kennzeichnet unser Bündnis und unsere Freundschaft mit der Doppelmonarchie.

WTB. Berlin, 25. Aug. In der österreichisch-ungarischen Hilfsaktion in Kantschou sagt die Badische Zeitung: Nun wird sich denn die Waffenbrüderlichkeit von Österreich-Ungarn und Deutschland auch im fernsten Osten betätigen. Die Mitteilung über den Befehl, den er seinem Schiff gegeben, hat Kaiser Franz Josef auch an seinen Botschafter in Tokio gelangen lassen, damit er sie dem japanischen Minister des Äußeren weitergebe, das bedeutet soviel wie eine Kriegserklärung, das heißt, die österreichisch-ungarische Regierung steht in diesem Falle nicht anders wie Deutschland mit Japan.

WTB. Wien, 24. Aug. Die marokkanische Regierung hat dem diplomatischen Agenten Österreich-Ungarns seine Botschaft gestellt und ihn zur sofortigen Abreise auf dem französischen Dampfer „Casador“ genötigt, der ihn nach Sigmund gebucht hat. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß dieses offenbar auf französisches Geheiß zurückzuführende Vorgehen einen unerhörten Völkerrrechtsbruch bedeutet, da Langer und das es umgebende Gebiet nicht dem französischen Schutze, sondern auf Grund eines Abkommens aller Signatarmächte der Algeiras-Akte einer internationalen Leitung untersteht.

Italiens Neutralität.

WTB. Rom, 25. Aug. Die Agencia Stefania teilt mit, daß der italienische Botschafter in Berlin von den verschiedenen Konsulaten Nachrichten über die sehr entgegenkommende und herzliche Behandlung, der in ihr Vaterland zurückkehrenden italienischen Arbeiter durch die deutschen Zivil- und Militärbehörden erhalten habe. Die Botschaft überreicht stellt fest, daß die italienischen Arbeiter durch die Berliner Behörden ebenso entgegenkommend und höflich behandelt wurden.

Die Stimmung in England.

WTB. Konstantinopel, 24. Aug. Der Transportdampfer „Reischid Bafsha“ ist während seiner Überfahrt dreimal von der englischen und der französischen Flotte angehalten worden. Mit dem Dampfer „Reischid Bafsha“ sind hier mehrere osmanische Unterthanen und Studenten angekommen, die England hatten verlassen müssen. Sie schildern die innere Lage Englands als schlecht. Da die öffentliche Meinung gegen den Krieg sei, mache die Opposition täglich an und die Gefahr einer Arbeiterrevolte drohe unmittelbar.

Wie Berlin in die Luft gesprengt werden sollte.

(Aus den Akten des französischen Geheimdienstes.)

Im Jahr, vor etwa einem Jahre ging eine Meldung durch die Presse, daß in Paris sich ein Geheimbund französischer Flieger gegründet habe, dessen Aufgabe im nächsten deutsch-französischen Kriege es sein sollte, Deutschland von oben her zu vernichten. Man nahm damals die Meldung nicht ernst, doch waren, wie die nachfolgenden, aus zuverlässiger Quelle zugehenden Nachrichten zeigen, umfangreiche Vorbereitungen getroffen, die allerdings an der Trefflichkeit unserer Artillerie scheiterten.

Im April 1913 wurden in Paris von dem bekannten Deutschfeind Jules Verne und Garrod, der inzwischen abgestorben worden ist, ein Geheimbund unter dem Namen „Franc-Tireurs“ begründet, der durch seine schrecklichen, von Luftschiffen ausstrahlenden Bomben eine zehnfache Anhängerschaft aus den Kreisen der französischen Zivil- und Militärflieger gewann. In dem Verlaufe der Luftpiraten hieß es wörtlich: Was ist unser Ziel? Wir wollen in den ersten Stunden nach einem Antritt seitens Deutschlands — sei es in Form eines plötzlichen Überfalls, oder sei es in Form einer Kriegserklärung — unserem Lande eine plötzliche und unerwartete Hilfe bringen. Wir wollen durch eine persönliche schnelle, tollkühne Aktion einen furchtbaren Schlag ausführen, einen Schlag, der unsere Feinde in ihren Schreien, die übrige Welt in Erstaunen und Verwirrung versetzen und Frankreich das Vertrauen zu sich selbst und die Zuversicht des Sieges geben soll. Auf unsere eigene Gefahr, auf unsere eigene Verantwortung wollen wir Berlin so zerstören, wie die Deutschen es mit Paris zu tun beabsichtigen. Wir wollen die deutsche Hauptstadt bombardieren, mit Sprengstoff überfluten, seine Paläste, seine Kirchen und militärischen Gebäude, die Verwaltungsgedäude in Trümmerhaufen verwandeln und direkt ins Zentrum der feindlichen Organisation Tod und Verderben tragen, denn es handelt sich um einen Vernichtungskrieg. Esien gegen Esien, Feuer gegen Feuer, Tod gegen Tod! Berlin wird also für Paris zu Muten haben! Dasselbe Berlin, wo die höflichsten Pläne gegen uns geschmiedet werden, von wo aus das Verderben und der Tod ausgeht. Wir wollen ein Elitekorps und eine Angriffsabteilung bilden, welche das einzige Ziel hat, über Deutschland herzufallen, von der Höhe aus seine Städte, Straßen, Magazine, zu vernichten. In ähnlichen schrecklichen Redenarten setzen die Luftpiraten ihre Ausführungen über Berlin hinaus fort. In der Wohnung des Herrn Verne fand der „Kühn-Schwur“ der Luft-Freischützer statt. Nun wurde eine eifrige Geldsammlung in Szene gesetzt und es fand sich in der Tat ein französischer Großindustrieller bereit, der hart an der deutschen Grenze Resignationen hat, den „Errettern“ Frankreichs reiche Mittel zur Verfügung zu stellen. Von diesem Geld wurden Maschinen beschafft, Bomben und Sprengstoff vorbereitet und Geheimverschlüsse verfertigt. Um die Flugzeuge bei der Mobilisierung nicht durch die Eisenbahn behindern zu lassen, schaffte man schnelle Luftautomobile an, die die Flugzeuge, meist schnelle Eindecker, an die Grenze befördern sollten. Außerdem pachtete man den Motor und den Führer der Maschinen, um gegen die Angriffe der mit Recht so geschätzten Jägerlinie geschützt zu sein. Man baute in die Flugzeuge Kanonenvorrichtungen ein, um von oben her Luftschiffe ebenso mit Granaten beschützen zu können, wie die feinen Ziele auf dem Erdboden. Diese Organisation folgte nahezu einer Million. — Jeder — im Sinne der Luftpiraten — waren die Herren „Franc-Tireurs“ nicht zur Ausführung ihrer verbrecherischen, aber sorgfältig vorbereiteten Pläne. Unsere Grenzschutz mit ihren Spionagegeschäften hielt scharfe Wache und nach den Veröffentlichungen des großen Generalstabes sind bisher nicht weniger als acht feindliche Flugzeuge an der Westgrenze abgeschossen worden, die feindliche Jäger vereinzelt konnten. Man wird allerdings noch kaum in der Annahme festhalten, daß der unheimliche Flieger, der am 1. August Nürnberg zu beschließen versuchte, ein Mitglied dieser Luftpiraten war. — Inzwischen wird es aber wohl den Herren klar geworden sein, daß man nicht ohne weiteres den 900 Kilometer langen Flug von Paris nach Berlin wagen kann, ohne zuvor schon an der Grenze abgeschossen zu werden.

Berlin, 25. Aug. (Von inf. Berl. Bur.) Man meldet aus Haag: Der französische Flieger Garros, den die inländischen Zeitungen zu Beginn des Krieges sich mit seinem Flugzeug auf einen Zirkusflug aus und fingen untergeben ließ, lebt ruhig in Paris, das er niemals verlassen hat.

Die Stimmung in Amerika.

Einem der „Horn. Jg.“ zur Verfügung gestellten Privatbrief aus New York vom 14. August entnehmen wir folgende Schilderung:

Der gewaltige Weltbrand glüht auch hier wider, Patriotische Begeisterung ist an der Tagesordnung. Und doch lassen die Deutschen die Köpfe hängen, da aus Deutschland durch die großen staatlich unterstützten Nachrichtenagenturen Sieg auf Sieg unserer Feinde gemeldet wird. Die deutschen Habsburger sind durchschnitten, und Berliner Nachrichten erreichen uns nicht mehr, oder doch nur über London, wo sie von den Engländern vollständig unterbrochen werden. Wenn man den englischen, französischen oder russischen Nachrichten glauben will, so ist heute — am 10. August — schon die deutsche Armee vernichtet. Der Brühl soll angeblich 25 000 deutsche Truppen verloren sein. Die deutschen Verluste in Belgien und Kolmar — beide Städte sind angeblich von den Franzosen im Sturm genommen — betragen sich auf 30 000 Mann. Aber die Belgier und Franzosen haben angeblich nur „ganz geringe“ Verluste erlitten. Dieser schon zweimal berichtete: „der Kaiserliche Flotte ist zerstört“; ein anderes Mal: „19 deutsche Kriegsschiffe in den Grund geböhrt“.

Na, hoffentlich ist dieser Nachrichtenbruch ebenso wahrheitsgetreu wie der von 1870, als in der hiesigen Presse französische Siege und schwere Niederlagen der Deutschen bei Weißenburg, Wörth und sogar Sedan berichtet wurden! Weitere englische Nachrichten erzählen von einer Revolution in Berlin und wilden Streikaktionen mit Rufen: „Nieder mit dem Kaiser“, und „Nieder mit dem Kronprinzen“. Der Kronprinz ist einer andern Meldung zufolge vor Wäldchen von einem Attentäter tödlich verwundet worden. Ein anderes Nachrichtenblatt berichtet: „Kaiser Franz Josef ermordet“, ein zweites: „Der deutsche Kaiser in Rußland gefangen.“ Diese wilden Gerüchte werden in Extrablättern mit riesigen Überschriften auf den Straßen verbreitet. Alle Amerikaner glauben, daß es mit Deutschland zu Ende geht. Aber zwischen den Heilen all dieser Nachrichten ist zu lesen, daß Deutschland (schon) und sicher vorrückt, und — das ist mein heißer Wunsch — in fünf Wochen von Paris stehen wird! Die Flotte, wenn sie in Verteidigungsstellung bleibt, ist auch schwer anzugreifen, und mit dem russischen Nachbar werden wir wohl auch noch fertig werden. Die Deutsche hier sind feuer und Flamme für die Sache des Vaterlandes. Kaufleute haben sich zum Dienst gemeldet, können aber nicht aus dem Lande, da der Dampfverkehr vollständig blockiert liegt. Auch ich habe mich zum Kriegsdienst gemeldet, trotzdem ich amerikanischer Bürger sein könnte. Du wirst wohl als Bundeswehrmann auch an die Front müssen. Der Gott, wenn ich bei der Front bin, in deiner Kompanie. Wir wollen es dem feindlichen Pack schon zeigen, was es heißt, sich mit deutschen Jungs herumzuschlagen!

Es ist ein furchtbarer Gedanke, daß fast die ganze Welt gegen Deutschland das Schwert erhebt. Aber ich vertraue auf unsere Fähigkeit, auf den Mut der Truppen, die Intelligenz der Führer und das wunderbare technische System, das Deutschland schon seit Jahren für einen derartigen Fall ausgerüstet hat. Die Geschichte steht auf unserer Seite, und die Deutschen

Kiautschou.

Zur Stunde auf das Vorgehen Japans sei auf das beängstigende Gedicht aufmerksam gemacht, das kürzlich geschrieben ist, obwohl es vor — neun Jahren geschrieben wurde (erschien im Sommer 1905 in der Münchener Jugend):

Ein Telegramm ist ausgehängt:
Die Badische Flotte ist zerstreut,
Sechshundert Russen sind untergegangen,
Dagegen der Admiral gefangen.

Und zwischen den Köpfen dich an dich
Ich ich ein klein mongolisch Gesicht,
Aus grünlich-gelbem Holz geschnitten,
So unbeweglich. Nur das Auge blüht,
Wie es da an der Depesche hängt:

Die Badische Flotte ist zerstreut,
Sechshundert Russen sind untergegangen,
Dagegen der Admiral gefangen.

Dann wendet er sich ruhig zum Heben,
Als wäre weiter nichts geschehen.
Nur noch einmal sein Auge schließt
Nur die Menge, die die Depesche liest,
Nur der Blick und die Stränge hin;
Dann blüht es und Rauschschreien.

Und mitten in dem Rauschschreien
Zwei deutsche Matrosen kam in Arm,
Zwei Jungen von der Kaiserstadt,
Auf Urlaub an Bord.

Und plötzlich sagt der eine Mann:
Junge, Junge, nun kommen wir dran,
Daß du dich gelbe Gesicht!

Wie dem die Augen spegeln gehen?
Da kommt so'n Kerl der ein ins Haus
Und guckt dir alle Eden an
Und fragt: Wohnt mich Herr Müller hier?
Und abends beid er ein bei dir.
Junge, Junge, die Sache ist klar:
Wir dem verdammt Kiautschou. —
Der andere spricht erst vor sich hin:
„Wenn schon, denn schon, laß man ein!
Wenn der Däwel die Möhre dreht,
Kühe und Mäuler zum Däwel geht.
Wer Junge, das sag ich dir:
So 'ne Depesche hängt dann nicht hier
Von wegen Admiral gefangen!“

Dann heißt:
„Die Flotte ist untergegangen
Mit Mann und Maus und Offizier
Und mit Hurra.“ Das sag ich dir.“

Streiflichter in deutsche Herzen.

Von Martha Reimann.

Wie sind in diesen kurzen inhaftierten Tagen die Gesichter unserer Mitmenschen verändert worden vom Reiz eines unerhörten Geschehens! Alles Alltägliche ist aus den Mienen verschwunden, aber denen wie eine Weiße heiliger, hummer Ernst lagert.

Unsere kampfbereiteste Jugendgeneration erhebt über Nacht zum wehrhaften Manne, bereit, die jugendliche Kraft heldenmütig auf dem Felde der Ehre zu erproben.

In die Reihen der streitbaren Krieger tritt ohne Zögernden Alt und Jung nebeneinander. Jeder weiß und fühlt, daß es den Einsatz der ganzen Kraft gilt, jeder trägt mit an der Verantwortung für das Schicksal des geliebten deutschen Vaterlandes. Uebermut und Ueberhebung treten nur selten zu Tage und verfallen dem Urteil erster Zurückweisung.

Und unsere Frauen — auch sie tragen mutig und gefaßt ihr hohes Selbstgefühl der Aufopferung und Entagung. Nur beim letzten Abschied — beim letzten Blick in die Augen des Warten, des Sohnes, des Bruders da bricht der heiße Schmerz mit elementarer Gewalt durch, da reißt sich Herz blutend vom Herzen.

Aber kurz, herzlich flühen die Tränen. Sie verabschieden den Mann, der jetzt hell und klar bleiben muß für all die Aufgaben, die nur Frauenhand, Frauenkraft, Frauenmut allein zu bewältigen hat.

In der Wartstube sitzt ein einsamer Gast. „Ich halt's dabei nicht aus!“ sagt er — wie müssen alle vier Ecken fort, und gehen alle gerne, aber die alte Mutter...“

Er bricht sich ab.
Grimmer Born lobt aus den Augen des stillen Mannes: „Sie solle nur kommen, über den Rhein lasse wir sie nicht, so lange wir noch einen Mann rufen können! Der Großvater nimmt auch noch seine Ahn' und hilft mit — geht, Großvater?“

Stumm und feierlich nickt der große Vater. Das Geden und Leben fällt ihm schwer, aber sein Auge ist noch hell und klar und das stumme Kopfschütteln ergreift wie ein Schwur.

Aus der Nebenstraße tönt helles Gurren. Der Fabrikier steht aufrecht im Automobil, schwenkt seine Leinwandmütze und nimmt Abschied von seinen Arbeitern. Jährliche Einnahmen sich ihm entgegen, Rosen und weiße Sträuße fliegen in das Auto, das umgeben ist und durch den Wind weht.

Dere und Knack? Reich und Arm? Nicht da — in Deutschlands schwerer Schicksalsstunde greifen sich opfermütige Deutsche!

Ein junger Seminarist, ein Schüler, steht Reich und Arm? Nicht da — in Deutschlands schwerer Schicksalsstunde greifen sich opfermütige Deutsche!

Ein junger Seminarist, ein Schüler, steht Reich und Arm? Nicht da — in Deutschlands schwerer Schicksalsstunde greifen sich opfermütige Deutsche!

Ein junger Seminarist, ein Schüler, steht Reich und Arm? Nicht da — in Deutschlands schwerer Schicksalsstunde greifen sich opfermütige Deutsche!

den jetzt besonders gut, so daß ein erizagreich
Herbst in Aussicht steht. Viele Volksschüler
auch Mittelschüler haben sich gemeldet, um an
Hilfsarbeiten bei der Heimlese tätig zu sein.
p. Worms a. Rh., 24. August. Die von d.
Vormitt. Zeitung angerathene 1. Markt-Tagesspre-
che ist allseits Anklang gefunden. Dankschreiben ge-
hen und Freude über den Sieg der Wirt. der Wob-
len von 1. Markt in die Sammelbüchse an legen

Wannheim, 25. August.

Die Vendéerriege turnte gestern Abend
erst um 10 in der K. 6 Turnhalle unter Leitung
von Ernst Thoma. Über 100 hatten sich an-
geordnet. Viele umstanden noch da-
mals, um zu sehen, was sich da abspielen würde.
Vertheilungen und allgemeine Erwählungen
bestanden mit Vertheilungen. Heute Dienst-
abend 8 Uhr findet der zweite Turnabend
statt, zu dem sich noch recht viele Turner an-
geordnet haben. Als weiterer Turn-
abend ist der Donnerstag in Aussicht genomme-
n. Fortwährend haben sich in genügender Anzahl
angeordnet, so daß die Eintheilung in verschiede-
nen Abtheilungen stattfinden wird.

Die Mietervereinigung hielt in der vorigen Woche eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse zu beraten. Es soll alles geschehen, was die Mieter zu erlauben, wenn es irgend möglich ist, die Miete zu bezahlen, oder sich mit ihren Hausbesitzern gütlich zu verhandeln, damit auch die Hausbesitzer in der Lage sind, ihren Verbindungen nachzukommen. Von besonderer Wichtigkeit war der Beschluß, den Hausbesitzerverein zu einem gemeinsamen Aufbruch an die Banken und sonstigen Geldinstitute zu gewinnen, es möchte im Interesse des Wohlstandes — also nicht ausschließlich im Interesse der Hausbesitzer — weitestgehende Nachsicht geltend zu machen. Der Vorstand erklärte sich bereit, die Mitglieder in jeder Hinsicht mit Rat und Thätigkeit zu unterstützen, an die Hand zu gehen. Bis zum Monat September soll die Mieterzeitung ausfallen.

* Heberthällige Goldfischen. Man schreibt uns: Dem Vaterland sich hilfreich zu erweisen dieser Wunsch kann auf mancherlei Weise erfüllt werden. So können beispielsweise heberthällige Goldfischen an Jung und Altrommen bei Allgemeinheit Vererbung finden, ohne den Vorkörper im geringsten zu benachteiligen. Und verurteilt sie einfach aus Goldwert und nehmen dafür Danknoten in Empfang, die bekanntlich ihren vollen Nennwert behalten. Wie Millionen Werte an modernen Schmuckfischen. Silber u. dergl. liegen unbenutzt in den Schächten; sie können zur Stärkung der Goldbedürftigkeit unserer Reichthum dienen, da das Gold den Vorkörpern zugeführt wird.

• Die Spezifischer Vereinigung Mannbrin
Selbstlos hatte, um die durch den Krieg ge-
schaffene Nothlage einzelner Familien zu lindern
in der letzten im Lokal Tonhalle, Riedelsdron
abgehaltenen Versammlung folgenden Be-
schluß gefaßt: Die bedürftigen Familien be-
zogen vom Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder er-
halten eine monatliche Unterstützung von 10 M.
Die gleiche Unterstützung erhalten solche Mi-
glieder, die infolge des Krieges arbeitslos ge-
worden und dadurch in eine bedrängte La-
gerung sind. Zu diesem Zweck wurden vor-
läufig mehrere hundert Mark bewilligt, die
während der Zeit des Krieges soll u. a. das ganz
Vereinsvermögen verpfändet werden. Ueberdies
wurde beschloffen, einen Betrag dem Krie-
gskreuz zu überweisen. Angehörige von un-
terstützungsberechtigten Mitgliedern, denen da-
darauf bezügliche Rundschreiben des Verei-
nins zuging, kamen seit 1. Sept. werden daran
aufmerksam gemacht, daß die Beträge bei
Vereinskassier Herrn Georg Rüb, Wilhelm-
grundstraße 18. 2., jedesmal am 1. des Monats
und zwar erstmalig am 1. September erhoben
werden können.

p. Wochens, 21. Aug. Der 14 Jahre alte Hermann Weygen lernt im Februar d. J. den gleichaltrigen Adam Salmons im Stadthall Hoftheater kennen und nach der Zeit nach Amerika über. Ihn jelt bei der Hoftheater von Amerika in Europa vertrieben werden.

p. Werner, 25. Aug. Seinen 70. Geburtstag feierte gestern Generalmajor Freiherr von O. Eine Erinnerung der Kampfgenossen aus der Soldatenkameradschaften überreichte dem Jubilar ein Diplom und es trat zu Bergen gehend mit sich die Veteranen von 1870 gegenüber, denen, zu gleicher Zeit, als mit unserer Truppe die Kämpfer der Schlacht trafen.

Ein
Tagesbefehl König Georgs
und eine Ermahnung Pittenere.

Ein Telegramm des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London vom 18. August meldet: König Georg hat an die Truppen vor ihr Ausreise nach Frankreich den folgenden Tagesbefehl gerichtet:

Ihr verlaßt das Land, um für die Sicherheit und die Ehre meines Landes zu kämpfen. Belgien, das wir uns zu verteidigen verpflichtet haben, ist angegriffen worden, in Frankreich steht im Streit, von demselben

Daselbe Telegramm meldet ferner: Kriegsminister Rüdiger hat den Soldaten des Expeditionskorps, das nach dem Kriegsschauplatz abgeht, Instruktionen mitgegeben, in denen es heißt:

Ihr seht nach dem Auslande als Soldaten
des Königs, um den französischen Hameo-
nagen den Angriff unseres gemeinschaftlichen
Feindes zuweilen. Ihr werdet eine Aufgabe
zu vollbringen haben, die all euren Muth, en-
twerge und eure Geduld erfordert. Erinnert
euch, daß die Ehre des britischen Heeres von
eurer persönlichen Haltung abhängt. Es ist
eure Pflicht, nicht allein vorbildliche Disziplin
und Ausdauer im Feuer zu zeigen, sondern
auch die besten Beziehungen mit denen zu
unterhalten, die ihr in ihrem Ringen unter-
stützt. Die Gefechte, an denen ihr theilnehmen
werdet, werden zum größten Theil in einem be-
freundeten Lande stattfinden. Ihr könnt euren
eigenen Lande seinen besten Dienst erweisen,
als indem ihr euch in Frankreich und Belgien
als würdige Soldaten des englischen Heeres
betragt. Geld immer höflich, besonnen und
freundlich, drückt kein Unrecht, verleiht kein
Eigenthum, betrachtet Veränderung als un-
würdiges Gebaren, dann werdet ihr überall
willkommen sein und Vertrauen finden.
Eure Pflicht könnt ihr nicht nach Gefolge
erfüllen, wenn ihr nicht eure Gesundheit in acht
nehmt. Vermeidet darum jede Ausdehnung.
Fürchtet Gott und ehret den König.

Feldmarschall Pitt Rivers

□ Berlin, 25. Aug. (Sonnt. Zeit. Ber.) Der Korrespondent der Londoner Central-Presse, der an der deutschen Front angesetzt ist, veröffentlicht in London einen begeisterten Bericht über die deutschen Truppen. Er schließt seine Ausführungen mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß bei dem Geiste, der die deutschen Heere leitet, keine Wunde ihnen widerstehen könne und daß, wenn Rußland auf dem Plane erscheinen wird, Frankreich längst am Boden liege.

□ Berlin, 25. Aug. (Kon. u. j. Ver. Anz.)
Aus Neuenhagen meldet man: Dem „Säch-
sen-Landtage“ wird aus Weiskau be-
richtet: Im großen Rathsaale am Sonn-
tag am Dienstag eine feierliche
Prozession veranstaltet worden.
Als die Prozession mit dem Rathsaale in den
St. Georgsaal ankam, wurden von den Be-
treibern des Abels, der Stabvermehrung und der
Kantonsmännern mehrere Reden an den Tag
gerichtet. Der englische und französische Ge-
sandte waren bei der Feierlichkeit zugegen. Der
König antwortete mit einer Rede, aus der folgen-
des ersichtlich sei: „In dem Kriegswinter,
welches plötzlich gegen meinen Willen (1) über
mein friedliches Volk herabgebrochen ist, habe
ich, nach der Sitte meiner Väter, durch meine
Seele durch Gebete an Gottes barmherzigen
Väter zu fliehen. Mein treues Volk hat es
mit aller Macht ertragen und alle Straßengänge
besetzt, um das Vaterland und den Glan-
zen zu verteidigen. Ich sende meine innigsten
Grüße an meine tapferen Truppen und un-
ermüdeten Verbündeten, welche mit uns gemein-
same Sache gemacht haben, um Frieden und
Wahrheit zu schützen, welche nun mit Glück
getreten hat.“

* Hamburg, 24. Aug. Das „Hamburger
Fremdenblatt“ erhält folgende mit Namen
unterzeichnete Briefchrift:

„In einem Augenblick, wo wir glänzen, ganz Arien auf Deutschlands Seite zu sehen, begeht Japan den schändlichen Verrat. Es ist daher unsere Pflicht, gegen diese ungläubische Unmenschenheit Stellung zu nehmen. Indien hat für Deutschland die warmsten Gefühle und steht in der den edelgütigsten Streiter vor dem englischen Sklaverei. Durch die oft englischen Lügen, die wir schon seit 150 Jahren kennen, bekommt Indien seine richtigen Richter; so ist es jetzt und so war es 1849. Wäre es anders, würde Indien seine Sympathien schon durch die Lat. aussprechen! Die Indier in Deutschland!“

H. G. Genannte Gesellschaft wird Ihnen als die gewünschte Auskunft ertheilt.

eines Theiles des Mannheimer Publikums bei Verwundeten-Transporten.

Bei den in den letzten Tagen stattgefundenen Transporten von Verwundeten haben sich in unserer Stadt leider wiederholt Szenen abgespielt, die jeden anständig empfindenden Menschen mit Ekel und Abscheu erfüllen. Man scheint vielfach diese Verwundeten-Transporte als einen Gegenstand zur Befriedigung der Neugier zu betrachten, ohne zu bedenken, wie peinlich und unangenehm es den Verwundeten sein muß, die dichten Reihen der gottsenden Zuschauer passieren zu müssen. Tief ins Herz muß es jeden Menschen- und Vaterlandsfreund schneiden, wenn er die langen Reihen der Verwundeten an sich vorbei ziehen sieht und jeder Weib, jede innige Huldigung vor den Vertheidigern des Vaterlandes wird diese augenbeim berühren und innerlich ergreifen. Auch kleine Aufmerksamkeiten, wie Blumen usw., dürfen dazu beitragen, in den Kriegern das Bewußtsein zu stärken, daß die zuhause Geliebten Verstandnis für die von den tapferen Soldaten für das Vaterland gebrachten Opfern haben.

Anstatt dieselben hüten zu lassen, die Verwundeten zweifellos mobilisirt verändernden Teilnahme haben wir bei den Verwundeten-Transporten leider ein unheilbares Verbalten des Publikums beobachtet. Man drängte sich rücksichtslos an die Verwundeten heran, ja man bot sich sogar nicht scheitend, den Stragen-
abzuweichen, in denen sich die Verwundeten be-
fanden, unter Beobachtung und Beschrei nachzu-
führen. Auf dem Bahnhofplatz sowohl wie
an den Loketten drängte sich oft eine
dicke Menschenmenge, wodurch der Trans-
port der Verwundeten sehr erschwert wurde.
Auf diese Menschen mit selbsterneinfinden
muss dieses Verhalten des Publikums einwirkend
wirken. Man möge sich Bedacht nach Sen-
sation, wenn man es sogar in diesen ersten
Zeiten nicht unterbreiten kann, doch an anderer
Stelle befriedigen. Die schaulustige Menge, die
sich in gefährlicher Weise bei jedem Verwun-
deten-Transport einzustellen pflegte, setzt sich
nicht etwa, wie man annehmen könnte, aus
Kindern und unruhelosen Burschen zusammen,
sondern es befinden sich unter ihr auch zahl-
reiche Erwachsene, namentlich weibliche. Ja
sogar Frauen mit Kinderwagen lagen in wilder
Eile den Transporten nach. Daß die Verwun-
deten diese Menge des Publikums als große
Belästigung empfinden, geht aus zahlreichen
ihrer Klagen hervor. Man möge doch
bedenken, daß die Verwundeten dringend der
Ruhe und Schonung bedürfen, denn außer den
Wunden, die sie erhalten haben, sind auch mei-
stens ihre Nerven durch die Aufregungen und
Aufregungen der hinter ihnen liegenden Tage
der Stimme und Schindeln sehr angegriffen.

Der Beispiele und Schandens sehr angemessen. Schon die einfachste Rücksicht auf diese Thatfachen dürfte das Publikum davon abhalten, sich an die Verwundeten-Transporte in belästigender Weise heranzudrängen. Soll es doch sogar vorgekommen sein, daß sich weibl. Verlesene an die Straße niederschmit haben, um von unten in die mit Segeltuch überspannten Wagen zu sehen. Das wäre allerdings der Gipfel der Rohheit gewesen. Wir hoffen, daß das Publikum in Zukunft ein anderes Verhalten beobachtet. Man vermeide es, sich am Bahnhofplatz oder an den Zigaretten aufzuhalten und wenn man Verwundeten-Transporten begegnet, so bleibe man grüßend stehen und gebe ruhig seines Weges. Höchstens beschränke man sich auf ein freundliches an die Verwundeten gerichtete Wort, für das sie immer dankbar sein werden. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die Behörden sich dazu entschließen müßten, den geschädigten Rücksichten durch entsprechende polizeiliche Maßnahmen entgegen zu treten, vielmehr wollen wir hoffen, daß der Teil des Publikums, der an diesem großen Unheil Theil genommen, sich von selbst auf sein besseres Ich bekennt und dadurch die Behörden der Nothwendigkeit enthebt, krosend einzugreifen.

Hauptlehrer Rotes Kreuz. Heute wurde von dem „Verein badischer Signal- und Fahrdienstleistender Weidenwäster Mannheim“ dem Roten Kreuz die Preisgabe von 100 M. zuerteilt, gewiß eine edle Tat, die Anerkennung und Nachahmung verdient.

Die Bäder-Zinnung Manabeim genehmigte heute in ihrer außerordentlichen Generalversammlung den Betrag von M. 500 für die Rode des Roten Kreuzes und weitere M. 500 zur Unterstützung der Hinterbliebenen ins Geld gezwogener Arbeiter.

v. Ordeiberg, 94. Jg. In nachfolgender
weiter Seite ist der Universitätsprofessor Dr. Renard
von hier vorgegangen. Er hat befohlen, als Zeichen
des Mißtrauens vor der englischen Kriegsführung, die
im Jahr 1894 von der Royal Society verliehene goldene
Medaille, die einen Wert von 100 £ repräsentiert,
zu Ehren der Hinfertigkeiten unserer Krieger ein-
zusetzen zu lassen.

§ IV u. h. d. d. 24. Aug. Vor lauter Kriegs-
lärm achtet man in dieser Gegend kaum mehr auf
das Gedeihen unserer Heben. Aber auch ohne, daß
sich viele Leute darum kümmern, gedeihen die He-

wurde uns früher aus dem Hofsteinhof vorgehalten, daß es aber auch unsere Kleinen können, oder vielmehr wollen, konnte man gestern Abend beobachten. Ein hiesiger Zambischmann, der mit seiner Nation Kommandobrot unsern Kreis von der Jagenteufelskuppe kommend, seinen heimtückischen Plan auszuführen, konnte auch einige Küsschen des Redebildens horten, mußte sich ganz gewaltig einer Kinderfurcht entschreiben. Denn nicht weniger wie zehn von diesem kleinen Gemüße umzingelten ihn, und ihm einen großen Hinderlaß, suchte jedes der Geute habhaft zu werden. Und der wackere Läger — er konstatirte noch länger Gegenüber vor dieser bettelnden Kinderfurcht und von seiner Würde vor davon.

Die Handelskammer für den Kreis Mannheim verdient folgendes Ruffschreiben:

Die in den Stühungen auf der Handelskammer wiederholt erdörte Frage der Befriedigung von Nachrichten und Ausland wird mit der Zunahme rferulicher Blegelnachrichten immer wichtiger. Um den Versand besser zu organisieren, hat in dankenswerter Weise das Strechelwerk, Mannheims-Industrieschiffen, Hauptstraße 2, sich bereit erklärt, Rittme ufw. zur Verfügung zu stellen, in denen die Ueberseher sofort die ihnen vorzulegenden Zeitungsnachrichten in die fremden Sprachen übersehen und in denen die Sendungen mit Umschlüssen, Streichbändern und Begleitbriefen ihrer Firma versehen werden können. Wir bitten die Firmen sich deswegen schleunigst mit Herrn Director Mariensleben, Streichelwerk, Feentraf 1806, in Verbindung zu setzen, damit die Zeit der jeweiligen Ueberlieferung festgesetzt wird. Deseignen Firmen, welche keinen Ueberseher stellen, bitten wir, ihre Besselsbriefe, Umschlüsse ufw. an das Streichelwerk einzufenden, so daß die Sendungen möglichst schnell von dort unmittelbar erfolgen können. Die Zeitung des Nachrichtenendienstes wird in Verbindung mit der Presse der Geschäftsführer des Verkehrsvereins, Herr Franz Dohl, Feentraf 1900, übernehmen.

Eine Beserin schickt uns die folgenden sehr beherzigenswerten Zeilen:

Täglich kommen hierher Bermundete und immer werden sie von Hunderten von Menschen angestarrt. Es mag zumeist aus sehr edlen Gründen kommen, vielleicht weil viele diese Tapferen bewundern und sie als etwas ganz Großes ansehen; bei den meisten ist es Schaulust. Und in beiden Fällen wäre es besser, bei Bermundeten/Transporten nicht „förmlich Spalier zu bilden“. Es ist für keinen der Bermundeten ein angenehmes Gefühl, von hunderteausend Augen beobachtet zu werden. Man tut viel besser daran, sie nach all' den Strapazen ruhen zu lassen. Und die Ruhe wird ihnen genommen, wenn sie so viele Blicke auf sich gerichtet fühlen. Weibelein erheben, um sie zu betrachten. Ja, wenn sie geheilt, wieder zum Schlachtfeld ziehen, dann bildet dicke Reihen, dann gebt ihnen all' eure Begrüßung mit, die ihr hier in euch fühlt und die bei ihnen Unglaubliches zur Wahrheit werden läßt. Dann wollen wir keinen an uns vorbeigehen lassen, ohne ihm lange, lange nachzusehen und ihm viel Glück mit auf den Weg zu geben.

[illegible]

